

Tiergestützte Interventionen in deutschen Zoos – Eine erste Bestandsaufnahme

Dr. Michael Christian Schulze

1. Einleitung

Tiergestützt arbeitende Therapeuten benötigen für ihre Arbeit idealerweise verschiedene Spezies, denn das erlaubt ein differenziertes und individuelles Vorgehen. In einer Großstadt ist das kaum möglich, denn wie und wo sollen dort die ganzen Tiere gehalten werden? Wäre es deshalb nicht sinnvoll, Zootiere für tiergestützte Interventionen einzusetzen? Sie sind im Zoo in großer Anzahl vorhanden, oftmals nicht „ausgelastet“ und könnten so möglicherweise sinnvoll „beschäftigt“ werden. Ein weiterer Vorteil für die Therapeuten wäre eine bessere Work-Life-Balance, denn ein längerer Urlaub ist zum Beispiel kaum möglich, wenn ein großer Tierbestand zu versorgen ist. Für die Zoos könnte sich neben den bereits vier etablierten Bereichen Erholung, Natur- und Artenschutz sowie Bildung und Forschung ein weiteres Tätigkeitsfeld ergeben, das möglicherweise ihre Anerkennung und Akzeptanz weiter steigern und neue Ziel-

gruppen generieren würde. Es könnte sich also um eine klassische „Win-Win Situation“ handeln, von der gleichermaßen die Patienten*, die Therapeuten*, die Tiere und die Zoos profitieren.

2. Studie

Mit der vorliegenden Studie wurde untersucht, ob in deutschen Zoos bereits Maßnahmen der tiergestützten Intervention durchgeführt werden und falls ja, wie diese aussehen und welche Tierarten dafür eingesetzt werden.

Zu diesem Zweck wurde ein Fragebogen entwickelt und im November 2017 an alle 48 deutschen Zoos versendet, die Mitglied im Verband der Zoologischen Gärten (VdZ) sind und bei denen es sich nicht um „Spezialzoos“, wie z.B. Vogel-parks und Aquarien, handelt. Mit allen

Zoos, die im Fragebogen angaben, tiergestützte Interventionen durchzuführen, wurde ein Telefoninterview durchgeführt, um eventuelle Missverständnisse zu klären und Hintergrundinformationen zu gewinnen.

Angelehnt an die Definitionen der IAHAIO (IAHAIO 2014) wurde im Fragebogen unterschieden zwischen tiergestützter Therapie und tiergestützter Pädagogik. Tiergestützte Aktivitäten (z.B. Streichelzoo) wurden explizit nicht als tiergestützte Intervention verstanden.

3. Forschungsstand

Eine solche Erhebung wurde bisher noch nicht durchgeführt. Entsprechend sparsam ist auch die Literatur zu dieser Thematik.

Foth (Foth 2008) hat Überlegungen angestellt, wie im Zoo tiergestützte Interventionen implementiert werden könnten. Sie beschreibt die möglichen Einsatzbereiche verschiedener Tierarten und plädiert für die Einrichtung eines „Therapiezentrum“ im Zoo. Breitenbach und Secker (Breitenbach & Secker 2009) haben untersucht, welche zoopädagogischen Maßnahmen in deutschen Zoos durchgeführt werden und dafür plädiert, dass die Zoopädagogik zukünftig auch Aufgaben im Sinne der tiergestützten Pädagogik übernehmen könnte.

Maybaum berichtet von regelmäßigen Besuchen von Psychatriepatienten der Medizinischen Hochschule Hannover im

* In der gesamten Arbeit wird aus Gründen der sprachlichen Vereinfachung fast immer mit dem Begriff Therapeut gearbeitet, auch wenn es sich vielleicht um Pädagogen oder andere Berufsgruppen handelt, die nicht explizit als Therapeuten bezeichnet werden. Wenn von Patienten gesprochen wird kann es sich auch um Klienten handeln oder umgekehrt. Aus Gründen der sprachlichen Vereinfachung wird im Plural in der Regel das männliche Geschlecht verwendet. Selbstverständlich sind damit sowohl Frauen als auch Männer gemeint.



**Facharzt für Allgemeinmedizin und Gesundheitswissenschaftler (MPH)
Fachkraft für tiergestützte Intervention
Hausarzt mit Schwerpunkt Geriatrie in Berlin**

Serengetipark Hodenhagen. Die Stimmung der Patienten sei jeweils vor und nach den Besuchen gemessen worden und sei nach dem Besuch besser als vorher gewesen. Durch Blutuntersuchungen sei auch ein erhöhter Oxytocinspiegel nachgewiesen worden (Maybaum 2016).

4. Ergebnisse und Diskussion

4.1 Rücklauf und Übersicht über die durchgeführten tiergestützten Maßnahmen

Mit einer Rücklaufquote von 73% war die Resonanz auf die Befragung außerordentlich hoch. Allerdings führen zurzeit nur sechs der befragten Zoos (17%) tiergestützte Interventionen durch und das auch meistens nur in relativ geringem Umfang. Es handelt sich dabei um Tierbesuchsdienste, regelmäßige Besuche von Patienten einer psychiatrischen Klinik im Zoo, die Erfüllung letzter Wünsche von Palliativpatienten, Hippotherapie sowie Tierphobie- und „Entschleunigungsseminare“. Zwei Zoos setzen auch Menschen mit „Einschränkungen“ im Sinne einer „Arbeitstherapie“ bzw. „Arbeitserprobung“ im Bereich der Tierpflege ein. Ein Zoo stellt Schafe über den Sommer ausgewählten Einrichtungen zur Verfügung, bleibt aber Eigentümer und Halter der Tiere.

Bei dem überwiegenden Anteil der Interventionen handelt es sich nicht um

eine zielgerichtete tiergestützte Therapie oder Pädagogik mit dafür explizit qualifizierten Therapeuten (z.B. Pädagogen, Psychologen, Physiotherapeuten usw.), sondern „nur“ um tiergestützte Fördermaßnahmen, die in den Definitionen des Fragebogens gar nicht vorgesehen waren und erst im nachhinein als solche klassifiziert wurden. Als tiergestützte Fördermaßnahmen werden in diesem Zusammenhang tiergestützte Maßnahmen bei Menschen mit physischen, psychischen oder sozio-emotionalen Einschränkungen verstanden, die nicht einem konkreten Therapieplan unterliegen, von denen die Patienten aber profitieren (z.B. Tierbesuchsdienst im Pflegeheim). In der Regel werden diese Fördermaßnahmen auch nicht durch qualifizierte Therapeuten durchgeführt. Viele zoopädagogische Maßnahmen weisen auch bereits Elemente einer tiergestützten Förderung auf, wenn beispielsweise Zoopädagogen den Geburtstag eines „geistig behinderten“ Kindes ausrichten, wenn Inklusions- oder Förderklassen betreut werden oder auch wenn Personen von einem Taubblinden Zentrum zoopädagogisch begleitet werden. Diese impliziten Förderungen wurden aber nicht als tiergestützte Interventionen gezählt.

Unter den sechs Zoos, die tiergestützte Interventionen durchführen, sind zwei Zoos besonders erwähnenswert. Ein Zoo führt inzwischen eine relativ breite Palette von tiergestützten Förderungen

durch und ist in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule und dem Veterinäramt an einer Fortbildung in tiergestützter Intervention beteiligt und organisiert regelmäßig regionale Fortbildungen zu diesem Thema. Ein anderer Zoo plant konkret und zeitnah die Einrichtung eines Therapiezentrums für tiergestützte Interventionen im Zoo.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass in Baden-Württemberg ein neuer Tierpark geplant wird, in dem von vornherein ein eigener Bereich für tiergestützte Interventionen vorgesehen ist. Baubeginn wird voraussichtlich in 2018 sein (www.anima-tierwelt.de; Neuwald 2017).

4.2 Eingesetzte Tierarten

Es werden sowohl Gliederfüßer, als auch Reptilien, Vögel und Säugetiere eingesetzt. Die Spinnen und Insekten kommen v.a. bei den Phobieseminaren zum Einsatz. Schlangen werden sowohl für die Phobieseminare als auch von einem Zoo für den mobilen Dienst genutzt.

Tabelle 2: Eingesetzte Tiere

Gliederfüßer	Spinnen, Insekten
Reptilien	Schildkröten, Schlangen
Vögel	Hühner, Laufenten, Tauben
Säugetiere	Meerschweinchen, Kaninchen, Katzen, Minischweine, Ziegen, Schafe, Alpakas, Lamas, Esel, Ponys

Tabelle 1: Übersicht der tiergestützten Interventionen in 6 Zoos (Mehrfachnennungen möglich)

Tierbesuchsdienst	
Pflegeheim, Hospiz, Betreutes Wohnen, Einrichtung Behindertenhilfe	2x
Einbindung „erkrankter Personen“ in die Tierpflege	2x
Besuch von Patienten einer psychiatrischen Klinik im Zoo	1x
Hippotherapie im Zoo	1x
Letzte Wünsche von Palliativpatienten erfüllen im Zoo	1x
Tierphobieseminare	1x
„Entschleunigungsseminare“ u.a. für ADHS Patienten	1x
„Verleih“ von Zootieren an andere Einrichtungen	1x

4.3 Rolle der Zoopädagogen

In vielen Zoos finden sich mittlerweile Zooschulen und/oder werden Zoopädagogen beschäftigt. Ihre Aufgabe ist es, Zoobesucher, Schulklassen usw. über die Tiere, Umwelt-, Natur- und Artenschutz zu informieren und zu begeistern. Zoopädagogen dürfen aber keinesfalls verwechselt werden mit Pädagogen, die tiergestützte Interventionen im Sinne dieser Arbeit durchführen.

Aus meiner Sicht sind die Zoopädagogen wichtige Ansprechpartner und Multiplikatoren für tiergestützte Interventionen im Zoo. Sie stehen in gewisser Weise „zwischen den Fronten“. Auf der einen Seite gibt es die naturwissenschaftlich ausgebildeten Zoologen und Tierärzte, die den Zoo leiten. Auf der anderen Seite gibt es die sozial- und humanwissenschaftlich ausgebildeten, tiergestützt arbeitenden Pädagogen, Psychologen usw. Beide Seiten sind beruflich unterschiedlich sozialisiert und sprechen deshalb verschiedene Sprachen, was die Kommunikation und das gegenseitige Verständnis erschwert. Die Zoopädagogen beherrschen idealerweise „beide Sprachen“. Sie sind entweder Pädagogen, die ihr Arbeitsfeld im Zoo gefunden haben oder Biologen, die sich zusätzlich pädagogische Kompetenz angeeignet haben. Sicherlich wäre es hilfreich, wenn möglichst viele Zoopädagogen eine Ausbildung zur Fachkraft für tiergestützte Interventionen durchlaufen würden.

4.4 Interessenskonflikte zwischen Zoologen und Therapeuten

Zwischen Zoologen und tiergestützt arbeitenden Therapeuten sind durchaus Interessenskonflikte denkbar. Zoologen sind v.a. an der Tierart interessiert. Die Tiere sollen artgerecht gehalten und nicht „vermenschlicht“ werden. Der Zoobesucher soll sie in ihrem naturnah gestalteten Gehege ohne viel Menschenbezug erleben. Der tiergestützt arbeitende Therapeut hingegen setzt gerade auf die Individualität „seiner“ Tiere. Er gibt ihnen beispielsweise Namen, ist auf den Menschenbezug angewiesen und fördert ihn entsprechend. Nur so kann eine Beziehung zum Therapeuten und zum Klienten entstehen, die Voraussetzung für den Erfolg einer tiergestützten Intervention ist.

4.5 Haltung der „Therapietiere“ und Rolle der Tierpfleger

Wirbeltiere, die für tiergestützte Interventionen eingesetzt werden, sollten auf Grund des notwendigen Menschen-

bezuges nicht mit den anderen Zootieren vergesellschaftet werden, sondern benötigen einen eigenen Bereich sowie dafür zuständige Tierpfleger, die an dieser Thematik interessiert sind und nicht etwa dafür abgeordnet wurden. Diese „Therapietierpfleger“ sollten nach Möglichkeit auch über eine Zusatzqualifikation als Fachkraft für tiergestützte Interventionen verfügen. Das würde sie zwar nicht befähigen, die Interventionen selbst durchzuführen, wäre aber sehr sinnvoll für das Verständnis des therapeutischen Prozesses und für die Zusammenarbeit mit den Therapeuten.

Die Therapietiere sollen zumeist menschenbezogen und zutraulich sein. Die dafür verantwortlichen Tierpfleger müssen sie gut kennen und über ihre Stärken, Schwächen und ihre jeweilige „Tagesform“ genau Bescheid wissen, so dass nicht Tiere eingesetzt werden, die dazu vorübergehend oder dauerhaft nicht in der Lage sind. Es muss unbedingt verhindert werden, dass die „Therapietiere“ überfordert werden, indem sie für zu viele Einsätze mit zu vielen unterschiedlichen Therapeuten eingesetzt werden. Der Bestand an „Therapietieren“ im Zoo darf keinesfalls als möglichst effektiv zu nutzender „Tierpool“ missverstanden werden. Den Tierpflegern fällt somit eine hohe Verantwortung zu und zwischen ihnen und den Therapeuten muss eine enge, kollegiale und vertrauensvolle Zusammenarbeit bestehen.

4.6 Vor- und Nachteile der tiergestützten Intervention im Zoo

Wenn ein Therapeut seinen eigenen kleinen „Tierpark“ hat, kann er eine enge und vertrauensvolle Beziehung zu seinen Tieren aufbauen. Er steht täglich mit ihnen in Kontakt, trainiert und versorgt sie. So kann er genau die Stärken und Schwächen seiner Tiere einschätzen und weiß, welches seiner Tiere für welchen Einsatz geeignet oder ungeeignet ist. Außerdem ist die Verantwortlichkeit für die Tiere klar und eindeutig geregelt.

Dies wird in diesem Ausmaß mit Zootieren nicht möglich sein. Hier ist der Therapeut auf die Expertise der Tierpfleger angewiesen, was sicherlich ein Nachteil ist. Auf Grund von Schichtdiensten, Urlauben und Erkrankungen der Tierpfleger werden die „Therapietiere“ wahrscheinlich nicht nur eine, sondern mehrere Bezugspersonen haben. Auch dies kann von Nachteil sein.

Tabelle 3: Übersicht Vorteile von tiergestützten Interventionen im Zoo

Vorteile tiergestützter Interventionen im Zoo
- Therapeuten in der Stadt haben Zugang zu verschiedenen Tierarten
- Viele verschiedene Tierarten erlauben differenziertes Vorgehen
- Artgerechte und gute Haltung
- Erfüllung der Tierschutz- und Hygienerichtlinien
- Therapeut wird zeitlich entlastet
- Gute „Work-Life Balance“ für Therapeut
- Arbeiten im Team, kein „Einkämpfertum“, keine „Vereinsamung“
- Bei Fragen (zoologisch/tiermedizinisch/tierpflegerisch) kompetente Ansprechpartner

Tabelle 4: Übersicht Nachteile von tiergestützten Interventionen im Zoo

Nachteile tiergestützter Interventionen im Zoo
- Tiere werden möglicherweise zu häufig eingesetzt
- Verschiedene Bezugspersonen für die Tiere
- Verschiedene Therapeuten für die Tiere
- Therapeut hat keine enge Beziehung/Bindung zum Tier
- Therapeut kennt die Tiere nicht so gut und kann ihre „Tagesform“ nicht sicher einschätzen
- Therapeut ist abhängig von der Expertise des Tierpflegers
- Therapeut ist auf fremde Institution mit deren Abläufen angewiesen
- Möglicherweise Interessenskollisionen mit der Institution Zoo

4.7 Finanzierung der tiergestützten Maßnahmen im Zoo

Die zoopädagogischen Maßnahmen werden aus dem Zoobudget finanziert. Werden vom Zoo tiergestützte Besuchsdienste durchgeführt, werden dafür vorher ausgehandelte Stundensätze in Rechnung gestellt. Teilweise erhalten die Zoos Zuschüsse oder Spendengelder von Stiftungen oder Vereinen. Die Besuche der Psychatriepatienten werden aus dem Klinikbudget finanziert. Zusätzlich werden sie durch Stiftungsgelder unterstützt. Eine psychotherapeutisch tätige Heilpraktikerin rechnet ihre Sitzungen individuell mit ihren Patienten ab und zahlt an den Zoo einen Unkostenbeitrag für die Nutzung von Räumlichkeiten und Tieren. Bei der Hippotherapie stellt der Zoo die Ponys kostenlos zur Verfügung. Die Einrichtung, von der die Kinder kommen, zahlt eine ermäßigte Gebühr an die Reittherapeuten und refinanziert diese durch Spenden.

5. Ausblick

Bei der Durchführung der Studie und den daraus resultierenden Kontakten mit den Zoos hat mich beeindruckt, mit wieviel Engagement die Mitarbeiter bei der Sache sind, wieviel Bildungsarbeit im Zoo geleistet wird, wie oft dabei auch schon implizit tiergestützt gefördert wird und wie offen sie meinen Ideen von tiergestützten Interventionen im Zoo gegenüberstanden.

5.1 Workshop

Aus meiner Sicht ist es sinnvoll, in naher Zukunft einen Workshop oder ein Symposium zum Thema Tiergestützte Interventionen im Zoo zu organisieren, am besten unter der gemeinsamen „Schirmherrschaft“ von VdZ und BTI (Bundesverband Tiergestützte Intervention). Zu einer solchen Veranstaltung sollten meiner Meinung nach die Zooleitung, Zoopädagogen, Zootierpfleger und natürlich tiergestützt arbeitende Therapeuten eingeladen werden. Auf die Tagesordnung eines solchen Treffens gehört meines Er-

achtens, dass Definitionen geklärt und präzisiert werden, was denn eigentlich unter tiergestützter Intervention zu verstehen ist und wie tiergestützte Maßnahmen im Zoo umsetzbar sind. Weiterhin sollten die gemeinsamen aber v.a. auch unterschiedlichen Interessen, Auffassungen und tierethischen Vorstellungen diskutiert werden. Klärungsbedürftig ist m.E. auch, wie eng die Beziehung zwischen Therapeut und Tier für eine erfolgreiche Therapie sein sollte und ob und mit welchen Tierarten das im Zoo gewährleistet werden kann.

5.2 Vision eines Zentrums für tiergestützte Therapie im Zoo

Abschließend möchte ich kurz skizzieren, wie ein „Zentrum für tiergestützte Therapie im Zoo“ idealerweise aussehen könnte.

Zunächst sollten eigene, artgerechte Lebensbereiche für die „Therapietiere“ geschaffen werden. Für die Durchführung der Therapien bedarf es ansprechender Innen- und Außenbereiche. Die Räumlichkeiten sollten so bemessen sein, dass verschiedene Fachrichtungen gleichzeitig in dem Zentrum arbeiten können. Von vornherein sollte auch an Platz für Vorträge und Seminare gedacht werden.

In das Therapiezentrum sollte eine Beratungsstelle mit festen Sprechzeiten integriert werden. Hier könnten sich Menschen oder deren Angehörige vorstellen, die sich über die Möglichkeiten von tiergestützten Interventionen informieren und beraten lassen wollen. Nach dem Erstgespräch würde entschieden, ob eine tiergestützte Intervention Sinn macht und von wem und mit welchen Tieren sie ggf. durchgeführt werden könnte. Dafür sollte ein Netz von kooperierenden Therapeuten aufgebaut werden, die sich regelmäßig in einem Qualitätszirkel austauschen könnten. Diese Therapeuten würden für ihre Therapien in das Therapiezentrum des Zoos kommen. Für die Nutzung der Räumlichkeiten und der Tiere hätten sie

einen Unkostenbeitrag zu zahlen. Ggf. könnten sie eigene, eng an sie gebundene Tiere (z.B. Hunde) mitbringen.

Neben den tiergestützten Interventionen vor Ort sollte zusätzlich ein Tierbesuchsdienst aufgebaut werden, der externe Einrichtungen und ggf. auch immobile Einzelpersonen aufsucht. Außerdem könnte im Zoo auch gut eine Tagespflegeeinrichtung untergebracht werden. Neben den üblichen Angeboten könnten pflegebedürftige Menschen dort von tiergestützten Aktivitäten und Interventionen profitieren. Eine solche Einrichtung könnte wiederum sinnvoll durch eine Kindertagesstätte ergänzt werden. Darüber hinaus könnten Menschen mit „Einschränkungen“ und Förderbedarf regelmäßig im Bereich der Tierpflege mitarbeiten. Dies ähnelt dem Konzept der niederländischen Fürsorgehöfe und würde eine entsprechende pädagogische und psychologische Betreuung voraussetzen.

Selbst wenn es gelänge, kostendeckend zu arbeiten oder sogar Gewinne zu erzielen, dürften die Einnahmen, die durch tiergestützte Interventionen generiert werden, im Verhältnis zu den übrigen Erlösen keine große Rolle spielen. Tiergestützte Interventionen können und sollen aber auch kein „Massenbetrieb“ und „High-Profit-Center“ sein, könnten aber das „Gesamtpaket“ Zoo vervollständigen und attraktiver machen sowie ein neues Zielpublikum generieren.

Wenn Menschen die Erfahrung machen, dass ihnen mit der Unterstützung von Tieren bei der Bewältigung von Gesundheitsstörungen oder Lebenskrisen geholfen werden kann, wenn sie erleben, dass eine Mensch-Tier Kommunikation möglich und hilfreich ist und sie spüren, dass Tiere und Menschen viel mehr verbindet als trennt, kann das nach meiner Auffassung dazu beitragen, wieder zu empfinden, dass wir Teil der Natur sind und sie deshalb schützen und bewahren müssen. Dies wiederum ist einer der

klassischen Bildungsaufträge der Zoos. Tiergestützte Interventionen stehen nach meinem Verständnis deshalb nicht im Widerspruch zu den anderen Zielen und Aufträgen der Zoos, sondern können sie sinnvoll ergänzen.

Mit Sicherheit wird sich dennoch nicht jeder Zoo für tiergestützte Interventionen begeistern. Wenn es aber gelingen könnte, zumindest in einigen Zoos tiergestützte Interventionen weiter zu verankern und auszubauen, würde mich das freuen.

6. Zusammenfassung

48 deutsche Zoos, die Mitglied im Verband der Zoologischen Gärten (VdZ) sind, wurden per Fragebogen befragt, ob sie tiergestützte Interventionen durchführen. Alle Zoos, die dies bejahten wurden zusätzlich telefonisch interviewt.

Die Rücklaufquote der Fragebögen betrug 73%. In sechs der befragten Zoos (17%) wurden tiergestützte Interventionen durchgeführt, wobei es sich in erster Linie um tiergestützte Fördermaßnahmen und weniger um eine

zielgerichtete und strukturierte tiergestützte Pädagogik oder Therapie handelte.

Neben dieser Erhebung werden Überlegungen angestellt, welche Vor- und Nachteile tiergestützte Interventionen im Zoo haben und welche Voraussetzungen dafür geschaffen werden sollten.

Es wird vorgeschlagen, einen Workshop zum Thema tiergestützte Intervention im Zoo zu veranstalten, bei dem sich Zoofachleute und tiergestützt arbeitende Therapeuten austauschen und ggf. gemeinsame Ziele festlegen können. Abschließend wird eine Projektskizze entworfen, wie ein „Zentrum für tiergestützte Therapie“ im Zoo idealerweise aussehen könnte.

Literatur- und Quellen

Anima-Tierwelt:
www.anima-tierwelt.de, 3-2018
Breitenbach E. & Secker J.: „Tiergestützte Pädagogik im Zoo?“ Tiergestützte, 1-2009

Foth G.: „Tiergestützte Therapie, Pädagogik, Förderung mit Haus- und Nutztieren. Eine neue Aufgabe in zoologischen Einrichtungen am Beispiel des Tiergartens der Stadt Nürnberg“. Unveröffentlichte Abschlussarbeit am Institut für soziales Lernen mit Tieren, 2008

IAHAIO White Paper: „Definitions, 2014“, siehe auch

www.tiergestuetzte.org/Tiergestuetzte-Intervention, 4-2018

Maybaum T.: „Tierische Begegnungen“. Deutsches Ärzteblatt 45-2016, A 2009

Neuwald V.: „Komplexe Planungs- und Genehmigungsprozesse führen zu Verzögerungen [...]“. Badisches Tageblatt vom 24.10.17, siehe auch

www.anima-tierwelt.de/news, 4-2018

Bei Interesse kann die vollständige Arbeit/Studie beim Autor angefordert werden.

Kontaktaufnahme gerne per E-Mail.

Anschrift des Autors

Dr. Michael Christian Schulze

Katzengraben 5

12555 Berlin-Köpenick

Michael-Christian.Schulze@posteo.de ■